

Gedanken zur kirchlichen Erbsündenlehre

(12. Sonntag i. J.; 22.6.2014)

Von Zeit zu Zeit bricht bei mir meine Leidenschaft für die Theologie durch, und so möchte ich Ihnen heute eine Predigt zumuten, bei der es um eine der dornigsten, schwierigsten und für viele unverständlichsten Lehren des christlichen Glaubens geht: die Erbsündenlehre. Wen das eher weniger interessiert, den lade ich ein, einfach die Ohren einzuklappen und den eigenen Gedanken nachzugehen.

Wir haben vorhin in der 2. Lesung einen Schlüsseltext für die Entwicklung der Erbsündenlehre gehört. Sie stammt aus der Feder des hl. Paulus, der hier den Römern erklärt, warum ausnahmslos alle Menschen, Heiden wie auch Juden, erlösungsbedürftig sind; warum sie daher ohne die Gnade Jesu Christi nicht das ewige Heil erlangen können. Der Text lautet: *„Durch einen einzigen Menschen kam die Sünde in die Welt und durch die Sünde der Tod und auf diese Weise gelangte der Tod zu allen Menschen, weil alle sündigten.“*

Der große Mathematiker und Philosoph Blaise Pascal hat einmal über die Erbsündenlehre gesagt: *„Sicher befremdet uns nichts härter als diese Lehre; und doch bleiben wir ohne dieses unverständlichste aller Geheimnisse uns selber unverständlich ... und so ist der Mensch ohne dieses Geheimnis noch unverständlicher, als dieses Geheimnis dem Menschen unverständlich ist.“*

Versuchen wir dennoch, ein wenig Licht in dieses Dunkel zu bringen. *„Unde malum?“* Woher kommt das Böse, das Leid, der Tod, all das Negative in unserer Welt, war und ist eine der Grundfragen der Menschheit. Man hat unterschiedlichste Antworten gegeben. Die einen verlegen das Böse in den göttlichen Bereich und machen böse Götter oder Dämonen dafür verantwortlich, andere führen es auf ein böses Urprinzip zurück; wieder andere meinen, die Berührung des Geistigen mit Leib und Materie sei Ursache des Bösen.

Die Antwort der Bibel ist eine andere. Gott ist ohne jede Einschränkung gut – *„Gott ist Licht, und keine Finsternis ist in ihm“*, formuliert der 1. Johannesbrief; er ist Liebe, nichts als Liebe, also restlos frei von allem Dämonischen, das die Völker in der Regel Gott oder den Göttern angedichtet haben. Daher hat Gott auch alles gut, ja sogar sehr gut geschaffen (vgl. Gen 1). Und daher kann es nur an der freien Willensentscheidung des Menschen liegen, dass das Böse Eingang gefunden hat in die Welt.

Wie es dazu kam, erzählt uns in Bildern damaliger Erzählkultur die Sündenfallgeschichte.

Ich will einmal den Kern dieser Erzählung vor unserem heutigen Verständnishorizont so deuten. Im Verlaufe der Evolution muss irgendwann irgendwo der erste Mensch bzw. das erste Menschenpaar die Bühne der Welt betreten haben. Sicher gibt es verschiedene Merkmale, die einen Menschen zum Menschen machen. Als eines der entscheidendsten möchte ich die Fähigkeit bezeichnen, DU sagen zu können. Dazu sind Tiere nicht in der Lage. Als erstmals ein Wesen auf unserer Erde nach oben zum Himmel hin sagen oder beten konnte: *Gott, DU mein Gott*, und wo zugleich zwei zueinander *Du, mein Freund, Du, meine Freundin* sagen konnten, war der Mensch ins Dasein gerufen, ins Dasein geliebt.

Wer DU sagen kann, kann lieben. Wer DU sagen kann, kann auch ICH sagen. Wer ICH und DU sagen kann, steht in einer Entscheidung. *Wer steht an erster Stelle?* Die Liebe sagt: DU. Der Egoismus sagt: ICH. Und genau vor dieser Entscheidung stand das Urelterpaar, das die Bibel Adam und Eva nennt, geradezu zwangsläufig. Wofür würden beide sich entscheiden?

Wir kennen den Ausgang. Nicht für das DU, nicht für die Liebe, sondern für das ICH, für das *Selbst-wie-Gott-sein-Wollen*, für das Selbst-bestimmen-Wollen, was Gut und Böse ist, hat sich der Mensch entschieden. Dabei sind für die Bibel die Beziehungen des Menschen zum DU Gottes und zum DU des Mitmenschen nur die zwei Seiten ein und derselben Medaille. In dem Augenblick, in dem der Mensch sich gegen Gott empört, wird er auch zum Empörer gegen den Mitmenschen. Die auf die Sündenfallerzählung unmittelbar folgende Erzählung vom Brudermord Kains an Abel zeigt uns sehr deutlich diese Logik des Bösen.

Was hat nun aber das Ganze mit uns zu tun? Mögen Adam und Eva gesündigt haben – aber was geht das mich an? Nun, die Erbsündenlehre besagt, dass Adam in dieser Entscheidung gegen Gott etwas verloren hat, das alle nach ihm kommenden Generationen betreffen wird.

An dieser Stelle bricht auch ein sehr folgenreicher Unterschied zwischen katholischer Lehre und der Lehre Martin Luthers auf.

Nach katholischer Überzeugung ist der Augenblick, da der Mensch Gott zu erkennen vermag, *der Augenblick*, in dem seine Sehnsucht nach Gott als seinem letzten Ziel in ihm gleichsam wachgeküsst wird. Die ganze Natur des Menschen strebt nach Gott, um in ihm seine letzte Bestimmung und Erfüllung zu finden. Aber diese letzte Erfüllung kann der Mensch nie und nimmer aus eigenen ihm von Natur aus gegebenen Kräften erlangen. Dazu benötigt er eine besondere Hilfe Gottes, die die Theologie *Gnade* nennt. Selbst im Urstand der Gerechtigkeit vermag er es nicht aus seinen eigenen natürlichen Kräften, da Gott ihn so unendlich überragt.

Martin Luther hat diese Unterscheidung zwischen Natur und Gnade bei Adam nicht vorgenommen. Deswegen ist er der Überzeugung, die Erbsünde habe die Natur des Menschen restlos verdorben. Nach ihm ist der Mensch von Natur aus zu einem Rebellen gegen Gott, zum Feind Gottes geworden und daher auch in seinem Willen nicht mehr frei, das Gute zu tun und das Böse zu verwerfen. Er ist ganz und gar für Gott vergiftet, wie es in einer der lutherischen Bekenntnisschriften (Konkordienformel) heißt.

Dagegen ist nach katholischer Lehre die menschliche Natur durch die Erbsünde nicht absolut korrumpiert, sondern nur verwundet, allerdings schwer verwundet. Der Mensch ist in seinem Willen, das Gute zu tun, geschwächt, und zwar so geschwächt, dass er keinerlei Beständigkeit hat im Guten, sondern *immer* auch Sünder ist. Daher vermag er niemals aus eigener Kraft aus diesem unheilen Zustand herauszukommen und zum Heil zu gelangen, sondern er ist – das glauben Katholiken und Protestanten miteinander – unbedingt angewiesen auf Gottes Gnade.

Aber katholische Lehre hat – hier bricht wieder ein Unterschied auf – immer Wert darauf gelegt, dass in diesem Prozess der Mensch *mitzuwirken* vermag; Martin Luther leugnet die menschliche Mitwirkung und schreibt alles *allein* Gottes Gnade (*sola gratia*) zu.

Wichtig jenseits dieser konfessionellen Streitigkeiten ist es, festzuhalten: die Erbsünde ist keine Sünde im eigentlichen Sinn des Wortes, sondern ein *Mangel*, eine innere Kraftlosigkeit zur Liebe, so möchte ich es einmal nennen. Immer wieder fallen wir auf uns selbst zurück, machen uns selbst egoistischerweise zum Dreh- und Angelpunkt unserer Welt.

Mancher mag fragen: Warum lässt Gott es zu, dass aufgrund dieser Urentscheidung, für die wir selbst ja gar nichts können, alle Menschen mit dieser inneren Kraftlosigkeit zu selbstloser Liebe geboren werden? – Ich weiß es nicht und kann daher nur eine Vermutung aussprechen: Wir, die ganze Menschheit soll erfahren, erleben, an uns selbst und um uns herum, wie es um eine Welt bestellt ist, in der der Mensch sich selbst an die Stelle Gottes rückt. Wir erfahren die Größe, aber auch die Tragik einer menschlichen Freiheit, die sich selbst immer wieder absolut und damit gegen Gott stellt.

Die Medizin gegen diese Schwäche ist Jesus Christus: „*Doch anders als mit der Übertretung verhält es sich mit der Gnade ... Wie es durch die Übertretung eines einzigen für alle Menschen zur Verurteilung kam, so wird es auch durch die gerechte Tat eines einzigen für alle Menschen zur Gerechtsprechung kommen*“ (Röm 5,18), so schreibt Paulus. Während der Mensch dazu neigt, sich als Gott aufzuspielen und damit so unendlich viel Unheil anrichtet, geht Gott den umgekehrten Weg, erniedrigt sich und wird Mensch. So will er uns heilen und uns als *Geschenk seiner Gnade* die Teilhabe an seiner göttlichen Natur *schenken*. Nicht durch Anmaßung, sondern indem wir uns der Liebe Gottes öffnen, werden wir zu ihm emporgehoben. Genau darin besteht das Geheimnis unserer Erlösung: nicht in egoistischer, erbsündlicher Selbstbehauptung, sondern in der Liebe zum DU Gottes und zum DU des Mitmenschen wird sie uns zuteil.

Pfr. Bodo Windolf